Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 81 (1987)

Heft: 12

Artikel: Der "Fall Bovet" : zur Auseinandersetzung der Kirche mit der Homosexualität

Autor: Strahm, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143377

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dann tauchen wir wieder auf
aus dem bauch des fischs
werden ausgespuckt
wir stehen auf unsern füssen
kneifen die augen zu
unser blick ist unsicher

du blickst auf unsre schwierige stadt
voll mitleid
du blickst auf uns
voll sehnsucht
ob wir dein mitleid teilen
du möchtest nicht allein sein
sondern dass wir blicken lernen wie du

Paul Strahm

Der «Fall Bovet»

Zur Auseinandersetzung der Kirche mit der Homosexualität

Vom 30. Januar bis 6. März 1988 ist in der Basler Kaserne die Ausstellung «Männergeschichten – Schwule in Basel 1930–80» zu sehen. Beim vorliegenden Artikel handelt es sich um einen Vorabdruck aus dem Katalog der erwähnten Ausstellung. P.S.

Auf der Suche nach darstellenswerten Fällen in der Auseinandersetzung der Kirchen mit der Homosexualität schrieben wir alle reformierten und die meisten katholischen Pfarrer an, ohne aber von ihnen konkrete Hinweise zu bekommen – ausser dem «Fall Bovet». Ich erhielt zwar Kenntnis von Affären, in denen kirchliche Angestellte – vom Pfarrer bis zum Sigrist – wegen angeblicher homosexueller Betätigung zur Kündigung oder zum Wechsel der Pfarrgemeinde aufgefordert wurden; doch nannte man mir keine Namen, da diese Fälle früher nicht öffentlich, sondern nur diskret erledigt wurden. So kann ich keinen Fall um einen direkt betroffenen Homosexuellen darstellen.

Umso eindrücklicher lässt sich aber die Haltung der Kirche und ihrer Mitglieder in dieser Beziehung am «Fall Bovet» aufzeigen, einem Basler Eheberater, der für die Homosexuellen eine Lanze gebrochen hat. In seiner beruflichen Arbeit, aber auch in seinem Freundeskreis kam er in Kontakt mit vielen Homosexuellen und setzte sich für ihre Rechte und ihre Integration in unsere Gesellschaft ein, was die Basler Vertreter der Moralischen Aufrüstung zu einer Attacke animierte.

Ich konnte in der Dokumentation von Herrn Pfarrer Alfred Kunz[1], einem der damaligen Gegner von Bovets Ansichten, über 200 Zeitungsartikel und mehrere Dutzend Briefe studieren und will den Fall anhand dieser Schriften darstellen.

Bovet und seine Haltung zur Homosexualität

Dr. Theodor Bovet (1900–1976), Psychiater und Ehrendoktor der Universität Zürich, leitete die Evangelische Eheberatungsstelle Basel. Bekannt wurde er durch seine Radiosendungen und öffentlichen Vorträge, durch die Kurse für Brautpaare, durch seine Lebensberatungen in der evangelischen Zeitschrift «Leben und Glauben» sowie durch seine Ehebücher.

In seinen Veröffentlichungen vertritt Bovet für seine Zeit sehr fortschrittliche Auffassungen über die Homosexualität. Seine zentrale Ausgangsthese ist die Auffassung vom angeborenen Charakter der Homosexualität bei der Mehrheit der

Betroffenen. Damit legitimiert er sie und wehrt sich gegen jede Art von Verteufelung der Homosexuellen. «Die Homophilie ist also keine ‚Sünde', keine ‚Verdorbenheit' und keine ‚Perversität', sondern ein konstitutionell bedingtes Anderssein, eine andere Natur.»[2] Damit stellt er auch jede psychotherapeutische Umpolung in Frage und wehrt sich vor allem gegen die religiöse Bekehrung als Umkehr zum heterosexuellen Weg. Verführung zur Homosexualität ist laut Bovet Unsinn, da sich nur ein homophil veranlagter Jugendlicher auf sie einlässt.

Die apodiktischen Verbote der Bibel gegenüber der Homosexualität richten sich nach Bovet nur gegen die damit verbundenen heidnischen Kulte, nicht aber gegen die liebevolle Freundschaft zweier gleichgeschlechtlicher Partner. Die Eigenart der Homosexuellen bedingt auch eine von den «Normalen» unterschiedliche Lebensführung, insbesondere die Zweisamkeit mit einem gleichgeschlechtlichen Partner. Ethisch sollen dabei aber die gleichen Massstäbe wie in der Ehe gelten: die Forderung nach einem Treue- und Fürsorgeverhältnis. Bei Beziehungsschwierigkeiten zwischen zwei Männern oder zwei Frauen wünscht er ihren Einbezug in die öffentliche Eheberatung.

Die Seelsorge soll sich besonders auf die Eingliederung der Homosexuellen in die Gesellschaft ausrichten. Gleichzeitig rät er Homosexuellen zu Berufen, in denen sie ihre Neigung zum gleichen Geschlecht gesellschaftlich nutzbar machen und ihre trieblichen Bedürfnisse sublimieren können: Coiffeur, Koch, Kellner, Krankenpfleger, Masseur, Tänzer, Schauspieler, Lehrer, Fürsorger, Berufsoffizier, Psychologe und Seelsorger.

Bovet belächelt die irren Vorstellungen, Homosexuelle würden internationale Spionage- und Verbrechernetze spannen, und würdigt homosexuelle Selbsthilfeorganisationen wie den «Kreis», «die in ethisch unantastbarer Weise versuchen, den Homophilen aus der Vereinsamung herauszuhelfen»[3].

Die moralische Aufrüstung

Der amerikanische lutherische Theologe Frank Nathan Daniel Buchman (1878–1961) vernahm als junger Erwachsener in einer Vision des Gekreuzigten den Auftrag zu radikaler religiöser und moralischer Umkehr durch absolute Ehrlichkeit. Dem erschienenen Jesus sollte die ganze Menschheit folgen. Aber nicht die Gesellschaftsordnung, das System, müsse verändert werden, um die Welt vor dem moralischen Zusammenbruch zu retten, sondern nur das Individuum. Jahre nach seiner ersten Erneuerungsgruppe in Oxford gründete Buchman 1938 in London die Institution des «Moral Re-Armament» (MRA), deren Sitz und Zentrum später das «Mountain House» (vormals Palace Hotel) in Caux ob Montreux wurde.

Jochen Becher stellt die MRA im deutschen Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» (Nr. 34/1961) als «Seelenreinigungsanstalt» dar, in der der Gast zu «öffentlicher Selbstbezichtigung, öffentlicher Konvertierung und öffentlicher Selbstverpflichtung» genötigt wird, und dies dank einem Heer von immer im Haus präsenten Betreuern, dank Vorträgen, Meetings, Filmen, Theaterstücken und vor allem dank dem Beispiel schon bekehrter Mitglieder. Ihren Einfluss weitete die MRA auch auf das politische, religiöse, kulturelle und wirtschaftliche Leben aus. Ihre Theatergruppe ging mit eigenen Stücken auf Welttournee, und ihre Berater liessen sich in Konferenzen (auch vor dem Völkerbund) und bei Staatsmännern hören. Hier bereiteten sie den Weg vor «zur Überwindung von Korruption, Kommunismus und Krieg».

In den sechziger Jahren fiel die MRA immer wieder durch ihren Kampf für eine reine Sexualmoral auf, indem sie zum Beispiel in vielen Tageszeitungen Tugendlisten und Lasterkataloge veröffentlichte.

Hier mussten die Thesen Bovets unweigerlich auf Verurteilung stossen.

Die Petition

Die beiden Basler Pfarrer und Mitglieder der MRA, Alfred Kunz und Reinhard Kuster, sowie im Hintergrund, aber als Ideologe umso virulenter, der private Assistent eines Basler Theologieprofessors, Dr. Klaus Bockmühl, greifen Bovets Haltung zur Homosexualität und zum vorehelichen Geschlechtsverkehr mit einer nationalen Petition (vgl. Kasten) an.

Anlass dazu bildet der Deutschschweizerische Kirchentag vom 4. bis 6. Oktober 1963, an dem Dr. Bovet ein Referat über «Ehe und Ehelosigkeit« hält und eine Gesprächsgruppe leitet.

Die drei entschliessen sich mit der Unterstützung der MRA-Versammlung in Caux am 10. September 1963 zu diesem Coup, obwohl Kuster – Mitglied des Organisationskomitees des Kirchentages – Bedenken gegen dieses Vorgehen äussert. Animiert durch mehrere Glaubensgenossen in Caux, unterzeichnet er drei Tage später mit seinem Kollegen Kunz dennoch das Schreiben. Einige Wochen später bereut er seine Teilnahme, äussert seinen Kollegen gegenüber den Wunsch, sich öffentlich bei Dr. Bovet zu entschuldigen, und tritt aus der MRA aus.

Doch zurück zum 14. September: Nach der Vorstellung der Petition im Mountain House, bei der verschiedene Referenten den unbedingten Kampf gegen das «Sodom und Gomorrha» in unserer heutigen Zivilisation fordern, lancieren die beiden Basler Pfarrer mit dem Segen und dem Presse-Apparat der MRA die Petition zuerst in der Presse. Zwei Tage später geht das Begehren an den Schweizerischen Evangelischen Kir-

Petition an den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund am Bettag 1963

Zu keiner Zeit in der Geschichte der Menschheit war die Notwendigkeit einer Erneuerung des Charakters, einer Reinigung von Gleichgültigkeit und Gier zwingender als heute. Aufgabe der Kirche ist es, Menschen, die unter den neuen Gehorsam gegen Gott gekommen sind, den Nationen als unbestechliche und selbstlose Bürger zur Verfügung zu stellen.

Heute aber erhebt mitten in der Kirche eine neue Welle alter Rebellion gegen Gott ihre Stimme und führt die Völker unter dem Stichwort einer «neuen Moral» in die Irre. Anstatt zu lehren und zu erfahren, wie Gott den Menschen durch Umkehr und Vergebung, Rechtfertigung und Heiligung zu einem neuen Leben führt, wie wir es im Neuen Testament lesen, lehrt die «neue Moral», dass der Mensch dazu verurteilt sei, seine natürlichen Neigungen auszuleben.

In unserem Land hat sich vor allem Dr. Theodor Bovet in seinen jüngsten Veröffentlichungen und Vorträgen zum Sprecher der sogenannten «neuen Moral» gemacht, wenn er behauptet, «dass Homosexualität nicht einfach als Sünde taxiert werden kann, sowenig wie ausserehelicher Verkehr unter Ledigen», des weiteren anregt, «sogar eine ‚Eheberatung' für homophile ‚Ehepartner' zu schaffen», und endlich den Rat gibt, die in dieser Weise Versuchten in der Gefahrenzone, d.h. «als Friseur, Koch, Kellner, Schneider, Masseur, Krankenpfleger, Schauspieler, Tänzer, Lehrer, Jugendführer, Instruktor, Psychologe und Seelsorger» zu beschäftigen.

Wir fragen die Eltern und Behörden unseres Landes, ob es ihnen gleichgültig ist, wenn unsere Jugend von Lehrern, Pfarrern und Offizieren erzogen wird, die homosexuell oder zügellos leben. Es ist Aufgabe der Kirche, sowohl der Theologen wie der Laien, hier Einhalt zu gebieten und daran festzuhalten, dass in Christus Sieg über jede Sünde gegeben ist. Wir verlangen deshalb, dass Dr. Bovet die Gelegenheit entzogen wird, als anerkannter Lehrer der Kirche in diesen Fragen aufzutreten. Insbesondere erwarten wir, dass er von seinem Referat am Deutschschweizerischen Evangelischen Kirchentag über «Ehe und Ehelosigkeit» zurücktritt.

Wir rufen darüber hinaus unser ganzes Volk am Bettag 1963 zur eigenen Erneuerung auf, zu einer gemeinsamen Zielsetzung, die über unsere persönlichen Interessen hinausführt. Heute geht es vor allem um Ehrlichkeit in Steuern und Geschäft, um Erziehung des Charakters in den Schulen und Hochschulen, um Besetzung der Stellen von öffentlichem Interesse mit Leuten integren Charakters, um eine beispielhafte Verwirklichung der Demokratie für die Gastarbeiter und um den Einsatz von Presse, Radio, Theater, Film und Fernsehen für diese nationalen Aufgaben.

Unterschriften sind einzusenden an:
Pfr. Reinhard Kuster
Pfr. Alfred Kunz

chenbund; der eigentliche Verantwortliche, das Organisationskomitee des Kirchentages, bleibt «verschont». Pfarrer Kunz teilt die Aktion am 16. September 1963 Dr. Bovet mit und begründet sie: «Wir können nicht mehr hinnehmen, wie Deine Veröffentlichungen und Stellungnahmen der Sünde in unserem Volk ein Alibi verschaffen... Wir bedauern zwei Dinge: Erstens, dass Du uns gezwungen hast, den offenen Kampf aufzunehmen. Zweitens: dass wir so lange geschwiegen haben.»

Die Petenten konnten landesweit 89 Unterschriften gewinnen, von denen nur zwei als Namen von Theologen erkennbar waren.

Die Reaktion Dr. Bovets

Am 10. Januar 1964 nimmt Dr. Bovet in einem Brief an Pfarrer Kunz nach einem vorangegangenen Gespräch Stellung zur Petition. Er fühlt sich in drei Punkten diffamiert: «Eure 3 Behauptungen sind . . . aus dem Zusammenhang gerissen und geben deshalb meine Meinung falsch wieder. Die Aussage,Homosexualität sei so wenig eine Sünde wie ausserehelicher Geschlechtsverkehr, ist . . . eine ungenaue Protokollwiedergabe. ‚Eheberatung' für homophile ‚Ehepartner' ist eine ebenfalls stark verkürzte Wiedergabe . . . Im Pressecommuniqué wurde aus Eheberatung gleich Ehe-Vermittlung gemacht, was natürlich idiotisch ist. Wenn ich gewisse Berufe für Homosexualität empfehle, so immer unter der ausdrücklichen Bedingung völliger Sublimierung.» Weiter wehrt er sich in seinem Brief gegen die Gleichsetzung von «homosexuell» und «zügellos» und wirft den Petenten und der MRA Ignoranz in medizinischen und psychologischen Fragen vor. Was die Folgen der Petition betrifft, fragt er Pfarrer Kunz: «Fredi, bist Du Dir denn wirklich bewusst, welche fürchterliche Verwirrung Eure Petition in Hunderttausenden von Köpfen angerichtet hat? Merkst Du denn wirklich nicht, wie viele Menschen an der Kirche, an den Christen (und natürlich an der MRA) irre geworden sind? Bist Du von der Ideologie besessen?»

Zur Motivation des Petenten Kunz schreibt er: «Auch Du bist mit Deiner Existenz in dieser Sache engagiert, und Du reagierst Schuldgefühle, Bindungen, Identifizierungen mit der ‚überlegenen Ideologie' und Kämpfe mit Deinem Schatten darin ab.» Dann bietet er den beiden Pfarrern das persönliche Gespräch an, «um Euch selber aus der unmöglichen Situation herauszuhelfen». Weiter warnt er seine Kollegen vor der unmenschlichen Ideologie der MRA: «Ihr wisst nicht recht, was Liebe ist . . . Die ‚strenge Liebe', die in der MRA so hoch im Kurs steht, . . . ist die ‚reformierte Liebe', die meint, wer seinen Sohn liebe, müsse ihn züchtigen, wer an der Liebe Lust habe, der sei schon ein Sünder, und ‚absolute Liebe' bestehe darin, für den andern stets das Höchste zu fordern.»

In seinem Brief vom 8. November 1963 bezichtigt Dr. Bovet vor allem Dr. Bockmühl eines lieblosen «Biblizismus», der alle tiefenpsychologischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnisse übergehe und der den Homosexuellen geradezu ins «Heidentum» dränge. Die Feindseligkeit den Homosexuellen gegenüber betrachtet er als Reaktionsbildung des MRA-Gründers: «Als ich erfuhr, dass Frank homosexuell veranlagt sei, fiel es mir wie Schuppen von den Augen . . . Jetzt ist's klar . . . Seine eigene Erfahrung der Geschlechtlichkeit war immer die des ‚bösen Triebes', folglich konnte nur ‚Reinheit' daraus heraushelfen . . . Ich habe den Eindruck, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil seiner Mitarbeiter ebenfalls homosexuell sind, andere haben in ihrer Ehe den Eros überbewertet und fallen jetzt ins andere Extrem, noch andere haben ihn von jeher verdrängt, und die Lehre von der absoluten Reinheit rechtfertigt nachträglich ihre Neurose.»

Dass Dr. Bovet die gleichgeschlechtliche Partnerschaft ethisch unter die der heterosexuellen Ehe stellt und den homophilen nicht die gleiche Qualität ihrer Beziehungen zubilligt, bezeugt er im gleichen Brief: Die Homosexuellen «passen nicht in die Ordnung der Ehe hinein, sondern sind Aussenseiter, und wir müssen für sie eine besondere Antwort abzuleiten suchen. Natürlich scheint die via regia für sie das Zölibat zu sein . . . Aber man kann nur aus eigener Entscheidung zum Zölibat ja sagen, nicht aus Zwang. Was sagen wir der grossen Mehrheit der andern? Vorläufig sehe ich keinen anderen Weg als den: Die wesentlichen Kriterien der Ehe: Partnerschaft, Treue, Geborgenheit, Verantwortung für den anderen, Glaubensgemeinschaft und Liebe können bis zu einem gewissen Grade auch von Homosexuellen verwirklicht werden. Sie können ein ‚Paar' werden, wenn auch sicher nicht eine ‚Person' wie die Eheleute ... Wieweit diese Partner nun auch Zärtlichkeiten austauschen und ihre Sexualität erleben, das ist ethisch völlig irrelevant.»

Dann greift er die damalige Rechtssprechung in zwei europäischen Ländern an, indem er darauf hinweist, «dass das Strafrecht in Deutschland und England gerade die ethisch hochwertigen Dauerfreundschaften erschwert, während die flüchtigen kaum erfasst werden können».

Weiter macht sich Dr. Bovet auch Gedanken über eine heute angebrachte Haltung der Kirche und fordert, «dass sie den Homosexuellen gegenüber Busse täte, d.h. ‚umdächte', weil sie fast 2000 Jahre lang in ihrem Namen verfolgt, geächtet, eingesperrt, getötet und verbrannt worden sind. Ist es noch nicht klar geworden, wie wertvolle und dankbare Glieder unserer Kirche die bisher ausgeschlossenen Homosexuellen werden könnten? Sind wir ihnen das nicht nur im Namen der Barmherzigkeit, sondern um der elementaren Gerechtigkeit willen schuldig?»

Wiederum deutet er darauf das Bedürfnis der Menschen, die Homosexuellen zu verurteilen: «Der tiefere Grund der Ablehnung der Homosexuellen scheint mir darin zu liegen, dass die homosexuelle Komponente bei jedem Mann seinen ‚Schatten' bedeutet, d.h. den Teil seiner Persönlichkeit, den er ins Unbewusste verdrängen will, weil er seinem bewussten Männerideal widerspricht.»

Dann wagt er, den biblischen Apostel wie das Lager der Fundamentalisten in diese Erklärung einzubeziehen: «Das mag vielleicht auch für Paulus zutreffen, das ist in der MRA ganz deutlich.»

Die Reaktion der kirchlichen Behörden und Organisationen

Alle Basler und Baselbieter Behörden der reformierten Kirche entsetzen sich über die Petition und drücken Dr. Bovet ihr Vertrauen, ihren Dank und ihre Solidarität aus. In seiner Resolution vom 20. September 1963 erfahren wir vom Evangelisch-reformierten Kirchenrat Basel-Stadt, dass Dr. Bovet «sein Amt zur Verfügung stellt, wenn der Kirchenrat die Kirche oder den Kirchentag durch ihn belastet finde», was dieser aber kategorisch ablehnt. Dieselbe Behörde sowie die reformierte Pfarrerschaft von Basel, die Kommission für Brautleutekurse, der Baselbieter Kirchenrat und der Schweizerische Evangelische Kirchenbund werfen den Petenten vor, sie hätten Bovets Worte aus dem Zusammenhang gerissen und zum Teil ungenau zitiert.

Die gleichen Organe halten Pfarrer Kuster vor, dass er als Vorstandsmitglied des Kirchentags nicht früher und direkt gegen Dr. Bovet eingeschritten sei. Unfair finden sie auch die Verbreitung der Petition über die Presse, bevor Dr. Bovet und die Behörden orientiert worden sind.

Alle diese Behörden beschränken ihren Kommentar auf das Vorgehen der Petenten und gehen nicht auf den Inhalt der Petition oder auf den Problemkreis der Homosexualität ein.

Nur der Schweizerische Evangelisch-kirchliche Verein, Herausgeber der «Reformatio», antwortet in dem Flugblatt «Ein Wort zur modernen Sexualmoral» mit harten Worten auf die Frage der Homosexualität: «Vom Geschlechtsverkehr unter Gleichgeschlechtlichen ... redet Jesus nicht, da dies bei seinem Volk bei Todesstrafe verboten war ... Paulus sieht darin die Preisgabe des Geschöpfs an die sündige Verkehrtheit seines ganzen Denkens und Tuns ... Homosexuelle Veranlagung von Geburt an ... könnte auch im Falle ihres Erwiesenseins biblisch gesehen nur als Fehlentwicklung und ernstes Anzeichen der gefallenen Schöpfung verstanden werden ... Homosexuelle Gebundenheit verlangt ein ernstes Bemühen um Heilung oder wenigstens Beherrschung des fehlgeleiteten Triebes.»

Die Gegner der Petition

Neben den erwähnten Behörden reagieren sehr viele Einzelpersonen in persönlichen Briefen an die Petenten und in Zeitungen auf die Petition. Der grössere Teil dieser Schreiber verwirft die Petition und verteidigt Dr. Bovet mit den gleichen Argumenten wie die vorigen Behörden, aber nur wenige setzen sich darüber hinaus noch für die Rechte und Anliegen der Homosexuellen ein:

Gegen die Kriminalisierung und Verurteilung der Homosexuellen wehrt sich Pfarrer Theophil Vogt, Studienleiter in Boldern, in der November-Nummer des «Schaffhauser Kirchenboten»: «Homosexuelle sind Menschen, die der Hilfe bedürfen. Seelsorgerliche Hilfe kann aber nicht gebracht werden, indem man Scheiterhaufen anzündet und einen Teil der Menschheit als quasi-kriminell erklärt. Helfen kann man auch schlecht, wenn man den Begriff ‚Sünde' so freigebig nach allen Seiten hin verteilt.»

Der Basler Professor Eduard Thurneysen, ein Freund Karl Barths, verurteilt in der «National-Zeitung» vom 18. September 1963 die Isolierung der Homosexuellen, akzeptiert das Phänomen Homosexualität und bezweifelt die Vorstellung, dass ein Homosexueller durch Bekehrung von seiner Veranlagung frei werden könne: «Gerade aus der christlichen Verantwortung heraus möchte Bovet diese Menschen von der kirchlichen Gemeinde aus betreut und getragen wissen, damit sie aus ihrer seelischen Vereinsamung herausgerissen werden ... Die Homosexualität ist eine Erscheinung, die nicht aus der Welt geschafft werden kann ... Es geht nicht an, die Homosexualität einfach als ‚Sünde' zu bezeichnen ... Man kann keinesfalls sagen, ein Homosexueller würde, stünde er bloss im rechten Glauben, von seiner homosexuellen Triebrichtung befreit. Ein solcher Standpunkt ist reines Pharisäertum und hat weder mit Christentum noch mit Moral etwas zu tun.»

In derselben Zeitung stellt Dr. Hans Schaub nur Bisexuellen mit einer starken heterosexuellen Komponente die Hinwendung zum andern Geschlecht dank einer Psychotherapie in Aussicht und betont die charakterliche Integrität von Homosexuellen.

Der «Bündner Protestant» vom 5. Oktober 1963 erklärt sich die Verständnislosigkeit der Petenten gegenüber den Homosexuellen: «Diese Männer wissen gar nichts vom Innenleben, von der Einsamkeit und von der grossen Not solcher Menschen ... Ich bin tief bedrückt, dass Pfarrer gegen Menschen, die einmal anders veranlagt sind, so lieblos reden können.»

Endlich stellen sich einige anonyme Homosexuelle in einem Brief an die MRA als gottgewollt auf die gleiche Stufe wie die «Normalen»: «Zu einem Zeitpunkt, wo sich alle Kirchen bemühen, vernünftig in einer Sache zu urteilen, die nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen ist, stellen Sie sie hin, wie wenn sie ein Verbrechen wäre. Homosexuelle sind so geboren. Der gleiche Gott stellt sie auf die Welt wie die normalen Menschen. Auch Sie haben kein Recht, sie zu verur-

teilen für etwas, für das sie keineswegs die Verantwortung tragen und wegen der allgemeinen Einstellung der Leute genug zu leiden haben.»

Die Befürworter der Petition

Während die Gegner der Petition sich grösstenteils zum Problem der Homosexualität ausschweigen, stellen die Befürworter die sexualethischen und moraltheologischen Fragen in den Vordergrund. Dr. Bovet wird dabei als «Volksverführer», als «Vertreter einer neuen Moral» und als «Verderber der göttlichen Botschaft» hingestellt, der «die geschlechtliche Sauberkeit unterhöhlt» und «die Autorität der Bibel leugnet».

In diesem Sinne schreibt auch der Zürcher Romanist Theophil Spoerri für ein Referat in Caux: «Der verhängnisvolle Denkfehler Bovets ist, dass er meint, dem brennenden Problem der Homosexualität ... mit einer Revision der Massstäbe beikommen zu können . . . Er muss sich klar werden, welches Unheil er heraufbeschwört, dadurch dass er als bekennender Christ und Kirchenmann solcher Laxheit Tür und Tor öffnet und zwar in einer Zeit, wo zersetzende Mächte bewusst und systematisch jede Charakterschwäche ausnützen, um ihre unheimlichen Ziele zu verfolgen. Es geht eine Welle moralischer Aufweichung durch die westliche Welt, die in protestantischen Ländern führende kirchliche Instanzen mit sich reisst . . . Nach 3 Generationen Ausschweifung verliert ein Volk seine schöpferische Kraft. Denken wir an Babylon, Ägypten, Griechenland, Rom und nun England.»

Auch Pfarrer D. Vogt aus Degersheim sieht in den Ratschlägen Bovets «Zeichen des Zerfalls und der Ausfaulung des Gemeinschaftslebens in unserem Volk» («Appenzeller Zeitung» vom 28. September 1963).

Wohin diese Entwicklung führen könnte, malt sich Oberstbrigadier Dr. H.U. von Erlach aus: «Gibt sich Dr. Bovet denn nicht Rechenschaft darüber, dass sein Buch über Ehekunde den Niedergang unseres Landes und Europas fördert, indem es für diejenigen, welche sich sexuell nicht in Enthaltsamkeit üben wollen, einen Freipass bedeutet . . . Die Geschichte zeigt immer wieder, dass Nationen dann am grössten waren, wenn absolute moralische Massstäbe das Leben der Bürger bestimmt hatten, und dass der Niedergang stets dann eintrat, wenn Zügellosigkeit und Haltlosigkeit eintraten. Hellas und Rom sind hiefür eindrückliche Beweise.» Darauf äussert er sich zum Einsatz von Homosexuellen «in der Gefahrenzone», z.B. als Militärinstruktoren: «Wir Berufsoffiziere wissen allzu gut, wie unheilvoll homosexuelle Perversität am Kernholz unseres Landes, an unseren jungen Soldaten Schaden stiftet» («Der Bund» vom 29. September 1963).

Oberst Günther aus Bern sieht die Gefahr durch homosexuelle Offiziere noch verheerender: «Die militärische Sicherheit steht auf dem Spiel» («National-Zeitung» vom 19. September 1963).

Eine Briefschreiberin stellt lapidar fest: «Wenn man Homosexuellen gestattet, Lehrer oder Pfleger etc. zu werden, so ist das ganz einfach ein Verbrechen.»

Gleich in zwei Zeitungen, dem «Reussboten» vom 12. Oktober 1963 und dem «Volksfreund» vom 1. Oktober 1963, konnte ein Journalist die folgende Stellungnahme veröffentlichen: «Es geht wohl nicht mehr lange, bis von gewisser Seite die Forderung erhoben wird, die Kirche solle Strichjungen ausbilden und Bordelle betreiben, weil's ja, wo man etwas mit Psychologie (gleich heute Pathologie) erklären, verstehen und somit entschuldigen und verklären kann, bekanntlich koa Sünd gibt.» Schrecklich für ihn ist es, «die verkehrt Verkehrenden in der ‚Gefahrenzone' einzusetzen ... Als solche sollen die ‚in dieser Weise Versuchten' (Verseuchten wäre auch ein Ausdruck) ‚eingesetzt', d.h. auf die Menschheit im allgemeinen, die Jugendlichen im besonderen losgelassen werden. Das schlägt dem Fass einfach den Boden aus.»

Einen bedenklichen Konnex konstruiert Richard Ziegler-Hasler in einem Leserbrief im «Basler Kirchenboten» vom Dezember 1963: «Wie lange wird es noch dauern, bis Soziologen die Gaskammern für kranke und alte Menschen empfehlen? Morgen werden es Theologen sein, die den Homosexuellen den Segen für ihre Ehe geben wollen.»

Trotz der Perspektive Bovets von homophiler Partnerschaft und Treue reduzieren einige Gegner homosexuelle Beziehungen auf «sodomitisches Treiben» und bezeichnen die Homosexuellen als «Sklaven ihrer Natur», als «perverse Brüder», «entartete Volksgenossen», «Unkraut unter dem Weizen» etc. Im bereits erwähnten «Bund»-Leserbrief wirft von Erlach dem Homosexuellen vor, «tierisch seinen Instinkten zu frönen», und Peter Ringger betitelt seinen Angriff auf Bovet mit «Von der Humanität zur Bestialität». Ein Kirchenmitglied fragt sich ernsthaft, «ob diese Menschen auch unsere Brüder seien und inwiefern sie auch eine Heimat haben sollen am Tisch des Herrn». Ein anderer spricht den Homosexuellen «ein Sensorium für religiöse Fragen» schlichtweg ab.

Als Ursache der Homosexualität sieht ein Briefschreiber die «Auswüchse des Abfalls von Gott, die ohne jegliche Verheissung unweigerlich dessen Gericht nach sich ziehen». Im Zusammenhang mit drei Milieu-Morden in Zürich wird oft auf die Gefährlichkeit der Homosexualität hingewiesen, «die in erschreckendem Masse um sich greift». So der «Oberhasler» vom 4. Oktober 1963: «Wie es um die Harmlosigkeit der Homosexuellen bestellt ist, zeigen immer wieder schwerste Verbrechen, das letzte ein Mord, zu dem sich einer hinreissen liess, weil er bei seinem ‚Lebenspartner' (für ein pervertiertes Schäferstündchen) nicht zum Zug kam, den gewisse Bockmistmoralisten als durchaus normal bezeichnen wollen. Preisfrage: Hat der Mensch eine geistige Aufgabe, oder soll er sein Leben biologisch im Kaninchenstall und auf der Hasenweide verbringen?»

Viele Leserbriefschreiber fordern die Homosexuellen zur Überwindung ihrer Veranlagung auf durch die «Umkehr in Christo» und – falls die Umpolung des Geschlechtstriebs nicht gelingt – zur sexuellen Abstinenz. Dazu ein Beitrag aus dem Thurgauer «Kirchenboten» vom November 1963: «Im Gehorsam gegen Jesus Christus ist jedem Homosexuellen der Kampf gegen die Verlockung seiner verkehrten Triebe auferlegt ... Wer Christus nachfolgen will, der muss sich selbst verleugnen und sein Kreuz auf sich nehmen ... Ein solches Kreuz kann eine chronisch-krankhafte verkehrte Triebrichtung sein wie die Kleptomanie (Trieb zum Stehlen), die Pyromanie (Trieb, Feuerbrände zu legen) oder vor allem die Homosexualität ... Dieses Kreuz wird abgeworfen, wenn er meint, im Ungehorsam gegen Christus sich mit der Befriedigung seiner verkehrten Triebe Erleichterung schaffen zu können.»

Auch Dr. Felix Trösch, der Basler katholische Studentenseelsorger, glaubt, wie er in den «Basler Nachrichten» vom 24. September 1963 schreibt, an die Heilung Homosexueller und wehrt sich gegen Bovets Therapieverzicht und schreibt den Homosexuellen Eigenverschuldung für ihre Anlage zu: «Wenn er als Arzt besonders in der Beurteilung der sexuellen Perversitäten tief beeindruckt erscheint von deren Hartnäckigkeit gegen die möglichen Therapien und dazu neigt, die Wurzel des Übels eher in pathologischen Zuständen oder gar fataler Veranlagung als im bösen Willen und schuldhafter Schwäche zu sehen, so mag darin der Pessimismus einer gewissen ‚déformation professionelle' zum Ausdruck kommen.»

Schliesslich brechen viele fundamentalistische Gläubige den Stab über Dr. Bovet und würdigen das Eingreifen der beiden Petenten, die «unerschrocken für Gottes Wort einstehen», die «der Heilige Geist zu dieser Tat aufgerufen hat» und die

«Arbeit am Reich Gottes» leisten.

Eine Frau fordert in einem Brief Pfarrer Kunz auf: «Scheiden Sie ihn aus, denn wo einer sich nicht an das Wort Gottes hält und daraus lehrt, der ist nicht von Gott geboren, noch von Gott und Seinem Gesandten gesandt, solche sind wie das Weib, das in der Gemeinde schweigen und in der Stille lehren soll.»

Schlussbemerkung

Diese vernichtenden Urteile über die Homosexuellen nachschreiben zu müssen, stimmte mich sehr unglücklich.

Hier werden Homosexuelle verteufelt zu Volksverführern, die ganze Zivilisationen in den Abgrund reissen und die das Gemeinschaftsleben vergiften. Sie sind Kranke, Verseuchte und Kriminelle und Verführer der Jugend, Gefallene, denen ein unheilvolles Gericht Gottes droht und die man am besten schon jetzt aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgrenzt.

Sind das nicht die gleichen Parolen, die die Nazis schon gegen Juden, Geisteskranke und eben auch Homosexuelle verwendet haben? Gepaart mit einem pseudoreligiösen Eifer werden diese rassistischen Meinungen noch unheimlicher.

Zur Beschwichtigung kann man die Vergangenheit, die Zeitspanne einer Generation betonen, doch sind es noch keine vier Jahre her, dass ich ähnliche Anfechtungen als Kirchenpflege-Präsident über mich ergehen lassen musste. Als «bekennender Homosexueller» wurde ich zum Teil auf äusserst primitive Weise von Fundamentalisten angegriffen. Auch die Behörde reagierte ähnlich wie im Fall Bovet: Der Baselbieter Kirchenrat äusserte sich nicht zu meiner Veranlagung, sondern riet mir aufgrund meines Zerwürfnisses mit der Kirchgemeinde zu einer Vertrauensabstimmung. Die gesamte Kirchenpflege unterstellte sich darauf solidarisch mit mir dieser Abstimmung, und wir wurden in unseren Ämtern glücklicherweise bestätigt.

Sind wir noch einmal glimpflich davongekommen?

1 Herr Pfarrer Kunz ist sich bewusst, dass meine Arbeit eine seiner früheren Tätigkeiten hart kritisiert und in Frage stellt. Deshalb möchte ich seinen Mut anerkennen, mir alle Unterlagen zu übergeben, und ihm für seine wertvolle Mithilfe herzlich danken.

2 Lebendige Seelsorge, 3. Aufl., Bern 1962, S. 185.

3 Ehekunde, Band II, Bern 1962, S. 138.

Ein zweiter «Fall Pfürtner» in Fribourg?

Die Schweizer Bischofskonferenz verhindert seit Jahr und Tag die Lehrstuhlbesetzung in Moraltheologie mit dem Argument, Prof. Dr. Dietmar Mieth sei kein Priester und komme deshalb nicht in Fage. Wir sehen darin nicht nur einen weiteren «Schildbürgerstreich» (nach der Nichtverleihung des Ehrendoktors an den Jesuitenpater Ludwig Kaufmann – Red.), sondern einen Skandal. Wer Argumente gegen die Berufung von D. Mieth erwartet, wird enttäuscht sein. Mit dem lapidaren Satz «Er ist ein Laie» wurde das Berufungsverfahren während zweieinhalb Jahren blockiert. Gegenüber ausgewiesener wissenschaftlicher Kompetenz hat die hierarchische Autorität den Vorrang! Damit stehen sowohl die Autonomie der Fakultät als auch eine qualifizierte Ausbildung der Studierenden auf dem Spiel.

Studierende und AssistentInnen sind sich einig, dass der moraltheologische Lehrstuhl Prof. Mieth gebührt, wie es der Fakultätsrat bereits vor fast drei Jahren entschied. In den Fachbereich des betroffenen Lehrstuhls fallen zukunftsweisende Themen wie Bioethik, Sexualmoral und Soziallehre, in denen sich gerade Dietmar Mieth einen Namen gemacht hat.

Spätestens seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil sind auch Laien bevollmächtigt, sich an der Wahrheitsfindung zu beteiligen. Es ist uns leider entgangen, zu welchem Zeitpunkt diese entscheidende Einsicht unter den Teppich gekehrt wurde.

Das Fachschaftskomitee der deutschsprachigen Theologiestudentinnen und -studenten in Freiburg